

Artiſtiſches — Notizenblatt.

Nr. 17.

Im September.

1834.

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

Archäologisches Institut in Rom.

Das unter dem Schutze des Kronprinzen von Preußen in Rom begründete, durch Mitwirkung der genannten Alterthumsforscher seit 1829 in voller und ergebnisreicher Thätigkeit wirksame archäologische Institut verdient als ein ächt deutsches Unternehmen, das aber in Rom und Paris, (in erster Stadt als den eigentlichen Mittelpunkt durch Bunsen und Eduard Gerhard, in Paris durch Panofka geleitet), seinen Hauptsitz hat, wohl noch größere Beachtung und Unterstützung als es bisher, besonders wegen der Entfernung gefunden hat. Die periodischen Druckschriften dieses Institutes bestehen theils aus treuen Abbildungen der vorzüglichsten neu entdeckten Bauwerke, plastischen Bildnerien, Vasengemälde und andern Denkmälern des klassischen Alterthums, theils aus Denkschriften. In Beziehung auf die Abbildungen erscheinen jährlich 12 große, in Atlasformat oft die Größe des Originals selbst wiedergebende Darstellungen, zugleich noch 6 kleine Kupfertafeln. 40 Bogen Text in italiänischer und französischer Sprache, in größere Abhandlungen in den *Annali* und in Monatsberichte, *Bulletini*, getheilt, geben theils die Erläuterungen zu jenen Bildwerken, theils aus der Quelle und Anschauung selbst unmittelbar geschöpfte Berichte über die neuesten Ausgrabungen oder die interessantesten Stücke in Privatsammlungen in Rom, Neapel, Paris, Griechenland, Frankreich, Ungarn u. s. w., so daß Jeder, der im Besiz dieser Denkschriften nebst den dazu gehörigen Kupfertafeln ist, sicher seyn kann, daß ihm kein wichtiger Fund, keine interessante Discussion, keine neu austauchende Erklärung oder Muthmaßung im Fache der klassischen Archäologie fremd bleibt. Und dieß alles in eleganter Außenseite und in passende Umschläge geheftet, erhält der Subscribent (in Berlin bei Gerstäcker für's nördliche Deutschland) für 14 Thaler. Aber der Auf-

wand, den die Unternehmer dabei machen müssen, die kostbaren Verlagkosten fordern zahlreiche Theilnahme, wenn das Ganze bestehen und, wozu alles Können und Kennen nebst Stoffen in Menge vorhanden ist, noch vervollkommenet werden soll. Und bei der täglich wachsenden Ueberzeugung, daß alle Textkunde der klassischen Vorwelt doch nur die eine Hälfte der Alterthumsforschung umfasse und ohne genaue Bekanntschaft mit dem bildenden Alterthume (der eigentlichen Archäologie) doch nur mangelhaft, ja einhändig (*single handed*) sey; und bei der stets mehr sich befestigenden Ansicht, daß schon auf Gymnasialschulen, noch mehr aber auf unsern Universitäten Vorträge und Veranschaulichungen über das Gesammtalterthum eingeführt werden müssen, würde es einen wahrhaft traurigen Beweis von der kläglichen Dürftigkeit oder einseitigen Unbeholfenheit der Vorsteher der Schul- und Universitätsbibliotheken, der Büchersammlungen bei Kunstakademien und Privatinsituten geben, wenn nicht zum Erwerb eines so unentbehrlichen Lehrmittels überall ein Fond ausgemittelt werden könnte. Es ist aber zugleich die Pflicht aller Herausgeber von literarischen und artistischen Zeitschriften, die Alterthums- und Kunstfreunde von Zeit zu Zeit von dem Vorhandenseyn und der ununterbrochenen Fortdauer eines so großartigen Institutes zu benachrichtigen. *)

Der leichtern Anschaffung eines bei so bedeutendem Umfange in seinem Fortgange allerdings kostspielig werdenden Unternehmens muß es sehr zu statten

*) Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß seit 1833 die auch sonst nur Preiskwürdige unternehmende Schwetschki'sche Verlagshandlung, als Eigenthümerin der Halleschen allgemeinen Literaturzeitung, in eignen Beilagen ein archäologisches Intelligenzblatt erscheinen läßt, worin aus der Feder des Sekretärs des archäologischen Institutes in Rom, des Prof. Gerhard, in Auszügen meist aus den Schriften des Institutes, das Neueste in jeder Klasse kurz angegeben und dadurch die Aufmerksamkeit auf die ausführlichen Auseinandersetzungen in den Societätschriften geschärft wird.

Kommen, daß die erste Reihenfolge der Abbildungen und Denkschriften in den fünf Jahrgängen, von 1829 bis 33, nun bis auf ein sehr vollständiges Namen- und Sachregister über alle fünf Jahrgänge, wodurch erst die hier aufbewahrten und erläuterten Kunstschätze und Notizen ganz zugänglich werden dürften, durch die vor Kurzem ausgegebene letzte Lieferung des Kupferwerkes, welches die großen Abbildungen in 60 Tafeln als *Monumenti inediti* für alle 5 Jahre enthält, als ein geschlossenes Ganze angesehen und gebunden werden kann. Der von dem gelehrten Panofka dazu gegebene *Elenco* spricht am beredtesten die Bereicherung aus, der dadurch der Archäologie zu Theil wurde.

Mit 1834 beginnt nun eine neue Folge der Abbildungen und Denkschriften, so daß die Subscription für jeden laufenden Jahrgang zu 14 Thalern aufs neue eintreten kann und niemand zum Nachkauf der früher erschienenen genöthigt ist, bloß um der Vollständigkeit wegen. Bei dem losen Zusammenhange der darin behandelten Entdeckungen und der darauf begründeten Betrachtungen, kann sogar jeder Jahrgang ganz allein für sich bestehen.

In unsern Händen befindet sich bereits die erste Lieferung der großen Bildtafeln für 1834. Auch sind bereits die *Bulletini* für dies Jahr gedruckt und der Anfang der *Annali*. Das Unternehmen gewinnt, wie wir aus dem Munde des Sekretärs des Institutes, D. Panofka, versichern können — D. Panofka verweilt auf einer Reise von Paris in seine Vaterstadt Breslau, so eben in unsrer Mitte — immer mehr an Gunst und Ausbreitung. In jener ersten Lieferung erscheint, um nur einiges zur Probe anzuführen — eine von dem Generalsekretär des Institutes, den vor Kurzem nach Rom aus Deutschland zurückgekehrten K. Preuß. Minister in Rom, Ritter Bunsen, nach den genauesten, in der päpstlichen Kammer befindlichen Vermessungen und Ortsbestimmungen ausgearbeitete topographische Karte von Nieti und seinen Umgebungen, dem alten Ager *Reatinus* mit den antiken und modernen Namen, durch deren Beschauung uns erst klar wird, wie weit auch die topographische Forschung seit Cluver und Volpi fortgeschritten ist. Mehrere Tafeln sind den interessanten Grabgrotten und *Ipogei* in Corneto gewidmet, worunter sich auch eine ganz römische Leichenprocession — etwas sehr befremdendes in diesen Grabgemälden — durch manche Eigenthümlichkeiten auszeichnet. Aber die größte Zierde dieser ersten Lieferung ist der mystische Spiegel in der

Sammlung des großen Sammlers und Kenners Durand in Paris, welche in zwei Abtheilungen eine durch die Eleganz der Sgraffiti eben so sehr, als durch die Seltenheit der in zwei unter einander gestellten dramatischen Scenen sich auszeichnet. In der obersten erblicken wir den apotheosirten, vor dem majestätisch thronenden Zeus stehenden und den Eros auf der Hand tragenden Herkules, mit Aphrodite und Hebe auf beiden Seiten sitzend. Die untere zeigt uns die prächtig geschmückte Helene (*Elina* steht oben darüber) in phrygischem Costüm, zwischen Menelaus und Paris, nebst einigen räthselhaften Nebenfiguren. Ueberall sind Namen beige geschrieben, die aber nicht geeignet scheinen, genau den allein möglichen Aufschluß zu geben. Fürwahr ein höchst willkommener Stoff für eine archäologische Erörterung,

B.

II.

Galerie der Vasen im Königl. Museum in Berlin.

Es ist längst bekannt und nach allen Seiten hin verkündigt, daß die aus mehr als 1600 Vasen bestehende, durch den Ankauf der großen Koller'schen Sammlung in *Obrzistow* an der Oberelbe, der *Bartoldy'schen*, der *Minutolischen* und der *Dorow-Magnussi'schen* bereicherte ursprüngliche königliche Vasensammlung, jetzt in dem Erdgeschoße des Museums musterhaft und zur möglichst freien Beschauung aufgestellte Sammlung italo-griechischer und etruskischer Gefäße in gebrannter Erde mit Malereien zu den herrlichsten Ausstattungen jenes so reich begabten Museums gezählt wird. Der Director des ganzen Antiquariums jenes Museums, mit Inbegriff aller Bronzen, Gläser, Mosaiken, alter Wandmalereien, der Inschriften, antiken Münzen, geschnittenen Steine und andern *Miscellaneen* aus dem Alterthume, des vielgegliederten Inhalts der ganzen Zimmerreihe im Erdgeschoß, Professor *Levezow*, ein Veteran der Alterthumkunde, hatte den Ankauf der Koller'schen Sammlung (für 100,000 Thlr.) erst selbst auf der v. Koller'schen Herrschaft in Böhmen besorgt, dann über den Inhalt derselben im December 1828 in der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins eine später im 12ten Hefte des Berliner Kunstblattes und auch besonders abgedruckte Vorlesung gehalten und dadurch allgemein den Wunsch angeregt, daß es ihm gefallen möchte, über die ganze ihm anvertraute

Vasengalerie ein vollständiges Verzeichniß drucken zu lassen. Dieser Wunsch ist selbst früher als wir bei den manchfaltigen damit verbundenen Schwierigkeiten gehofft hatten, auf eine Weise befriedigt worden, die ihm den Dank aller unbefangenen Alterthumsfreunde sichert und Jedem, der nicht ganz unvorbereitet hinzutritt, auch außer Berlin einen belehrenden Blick auf die hier aufbewahrten Schätze thun läßt, denen aber, die das Verzeichniß in der Hand, die köstliche Sammlung zu studiren Zeit und Vorkenntnisse haben, ein Wegweiser wird, wie er wohl allen übrigen Theilen des Museums und insbesondere den antiken Sculpturarbeiten sehr zu wünschen seyn möchte. Ohne sich in mehr oder weniger gewagte Erklärungen und mühsame Ausdeutungen der auf den Vasen befindlichen mythisch-orgiastischen, scenischen und gymnastischen Vorstellungen einzulassen, die keinem Nichtbeschauer der Sache etwas anderes klar machen, als daß der Verf. vielerlei klassische Notizen und eine citatenreiche Belesenheit an den Mann bringen wollte, berichtet er treu, was auf den Vasen zu sehen ist, ohne die sich von selbst darbietenden Erklärungen ganz zurückzuweisen, bringt über schon besprochene Vasen die nöthige Literatur bei, vergleicht ähnliche Vorstellungen auf gemalten Thongefäßen, wo sie sich ungesucht vorfanden, und spricht deutsch, während man bei manchem grundgelehrten Ausleger eher ebräisch als deutsch zu lesen glaubt und in Gelehrsamkeit erstickt wird. Eine wahrhaft unschätzbare Ausstattung erhält dieß so verständig angelegte, so besonnen hinausgeführte, so gnügend beantwortete Verzeichniß durch die am Schluß gegebenen Abbildungen und Facsimiles, theils in 17 Formtafeln, wodurch vermittlest der dabei stehenden Bezifferung jede Vase in ihrem wahren Umkreise vor uns steht und für unsere polytechnischen Vorbereitungsanstalten zur Fabrikation nach dem Muster der Antiken viel lehrreiche Winke gegeben werden, theils durch sieben epigraphische Tafeln, wo mit der sorgfältigsten Genauigkeit jeder auf den Vasen vorkommende Buchstabe, jeder Name des mythischen Gegenstandes, der Person, welcher das Gefäß gewidmet wurde, des Malers oder Töpfers wiedergegeben und dadurch mancher Fingerzeig zur Erklärung und für die entziffernde Kunstgeschichte ertheilt wird. Wir wissen, was Ottfried Müller in einer Vorlesung über die auf Vasen befindlichen Malernamen zweifelnd und vermuthend vorgetragen, Gerhard im 3ten Bande der *Annali* über die Volcentischen Malertitel ausgeführt hat. Dieß alles findet sich in

diesem Verzeichnisse auf's gewissenhafteste berücksichtigt. Der Titel ist: Verzeichniß der antiken Denkmäler im Antiquarium des K. Museums in Berlin. Erste Abtheilung: Galerie der Vasen. Entworfen von Konrad Levezow, Director des Antiquariums. Mit 24 Kupfertafeln. (Berlin, in der Druckerei der K. Akademie der Wissenschaften. 1834.) XXX. und 376 S. in gr. 8. Welch ein Feld thut sich nun hier dem erklärenden und auslegenden Scharfsinne auf! Der Herausgeber sagt darüber S. VIII: „Kritische Untersuchungen und Deductionen müssen allein einem ausführlichen Kommentar überlassen bleiben, welcher einer künftigen Herausgabe dieser Gattung von Denkmälern unser Museums entweder in einzelnen Abhandlungen, oder in einem großen umfassenden Werke zum Begleiter dienen und dann mehr Raum gewähren wird, als ihm ein bloßes Verzeichniß gestatten kann.“ Berlin zählt jetzt eine ganze Menge junger Archäologen. Hier sind Aufgaben für sie nach Herzenslust. Und gewiß wird nie die liberale General-Direction unter einem so wohlwollenden Chef, als der Graf Brühl ist, noch der eben so neidlose als unterrichtete Specialdirector solchen Versuchen, wenn sich wahrhafter Gewinn für die Alterthumskunde davon erwarten läßt, irgend eine Schwierigkeit in den Weg legen! Die treffliche Vorrede enthält über die verschiedenen Vasenklassen nach den Fundorten, über die Regeln, die bei Beschreibungen der Art zu beobachten sind, über das Geschichtliche, was Jeder zu wissen wünscht, alle Aufschlüsse und gibt Rechenschaft, in welcher Ordnung und warum alles in dem Museum so eingerichtet und aufgestellt wurde. Jeder wird sich dadurch überzeugen, daß Levezow wußte, was er that und warum er es that.

B.

III.

Heinr. Jäck's Schriftmuster der Bamberger Bibliothek, Heft 1, 2.

Auch die Paläographie, welche merkwürdige Alphabete und Schriftzüge der Vorzeit treu nachmalt, gehört zur Kunst und also in unser Notizenblatt. Darum mag es nicht unzweckmäßig erscheinen, unsre nicht bloß Monogramme und andere Malerunterschriften, sondern auch gemalte Missale und was sonst etwa Dibdin in Prachtfiguren mittheilt, in ihren Kunstbereich ziehenden Liebhaber auf ein Werk aufmerksam zu machen, das in keiner Kunstabibliothek fehlen sollte,

so wie es gewiß alle Bibliophilen und Bibliothekare anzuschaffen nicht ermangeln werden.

Die berühmte Bamberger Bibliothek hat, außer ihrer Reichhaltigkeit an Kostbarkeiten, vor mancher andern ähnlichen Sammlung auch darin einen großen Vorzug, daß sie in ihrem Bibliothekar einen Mann besitzt, der sein Institut nicht nur vollständig kennt, sondern auch mit der größten Bereitwilligkeit öffnet. Sie ist ihm Frau und Kind, der Gegenstand seiner uneigennützigsten, aufopferndsten Sorgfalt und Pflege; mit rüstiger Hand hat er Centralisationen oder Verschmelzung mit einer benachbarten Bibliothek abzuwehren gewußt. Er hat sie früher mit Liebe, wie ein Vater sein eigenes Kind portrairt, d. h. in mehreren Bänden beschrieben. Seit Jahren schon war es ihm eine wahre Herzensangelegenheit, seine Schätze an Handschriften, welche selbst der berühmte Abschriftkennner Kopp in Mannheim nicht unbesucht und un- ausgebeutet ließ, wenigstens paläographisch bekannt zu machen, nachdem er selbst und andere vor und nach ihm mehrere Codices philologisch herausgegeben hatten. — Aber solchen Unternehmungen schiebt sich, wo nicht etwa wie in England, Frankreich und Preußen, die Regierung beizuspringen versteht; gewöhnlich der Kostenpunkt als ein knarrender Kiesel vor; und nach vielen vergeblichen Versuchen, hohe Sönnner, die lieber hunderttausende in fremde Länder werfen, für sein Werk zu gewinnen, unternahm der Herausgeber die Sache auf eigene Kosten und Gefahr, im Vertrauen darauf, daß sich Freunde der Sache unter den Gelehrten des In- und Auslandes finden müßten. Möge der Ehrenmann sich nicht verrechnet haben!

Nächst dem bekannten Kopp'schen Werke und den Abdrücken, welche die preussische Regierung von seinen übrigen ihm abgekauften Platten veranstalten und mit seltener Liberalität Männern vom Fache zukommen ließ, ist uns in neuerer Zeit in Deutschland kein Werk von dieser Zweckmäßigkeit und Eleganz bekannt, wie diese bereits in 2 Hefen gr. Folio vor uns liegenden Alphabete und Schriftmuster vom VIII. bis XVI. Jahrh., welche in Commission bei Baumgärtner in Leipzig zu haben sind. Selbst Mabillon, Montfaucon und Walthar müßten ihre Freude daran haben.

Die meist in Zink gearbeiteten großen Platten stellen theils die großen Uncialen des IX., theils die kleineren Alphabete dar. Was muß die Zeichnung eines solchen einzigen Uncialen dem Mönche für Zeit weggenommen haben, während neuerdings die Anfänge von Reden, die jetzt im englischen Parlamente gehalten wurden, schon gedruckt waren, als der Redner noch auf der Bühne stand. — Eine schöne Zusaabe ist das getreu in Farben und Goldschrift copirte Zueignungsbild aus dem Anfange des XI. Sec. von den Homilien des heil. Gregor. Aber solche Bildwerke

müßten in größerer Zahl natürlich dieß Werk ungesmein vertheuern. Da der Herausgeber nicht wissen konnte, ob ein zweites Heft würde erscheinen können, hat er allerdings mehres in diese 8 Tafeln aufgenommen, was chronologisch einem folgenden angehört haben würde, und zugleich auf 6 Bogen eine vom ehemaligen Bamberger Bibliothekar Graff 1746 gearbeitete, von ihm selbst aber ungemein bereicherte Glosse von Worten des mittelalterlichen Latein angehängt, welche weder im Du Cange v. 1733, noch im Rob. Stephanus v. 1740 zu finden sind.

Die 12 Platten des zweiten Heftes enthalten wieder der Alphabete aus longobardischer und altfächsischer Vorzeit, dann eine Reihe der prächtigsten Uncialen, bei denen freilich die Ausführung in Gold und Farben der Kostspieligkeit wegen weggelassen mußte, daher sie wie Madonnen aussehen, denen man das Kind genommen hat. Allein, wenn auch die Schaulust weniger befriedigt wird, so verliert das wissenschaftliche Interesse doch nichts dabei, denn die Copieen sind übrigens sehr getreu auch in der Größe, dann überall mit einigen darauf folgenden Worten der kleineren Schrift und der Nachweisung verbunden, aus welchem Codex das Fragment entlehnt ist. Manche dieser Proben geben selbst dem Kenner etwas zu rathen auf, und eine ganz kleine Interlinearübersetzung würde nicht unzweckmäßig gewesen seyn, was indes am Ende noch nachgetragen werden kann. In den nächsten Heften werden auch wohl griechische Schriftproben nicht mangeln, und am Schlusse soll eine Beschreibung gegeben werden, aus welchen Gründen eine Schriftprobe diesem oder jenem Jahrhunderte zugewiesen ist, worauf wir sehr begierig sind. Einstweilen wünschen wir dem Unternehmer Muth und tüchtige Unterstützung zur Fortsetzung und Vollendung des so verdienstlichen Werkes. B. B.

IV.

Benedetti's Porträt des Kaisers Franz.

Die fromme, edelmüthige Milde dieses von der ganzen Monarchie, so weit es von Menschen gesaet werden darf, angebeteten Fürsten ist zwar in allen Stoffen, Größen, Kunstweisen schon 1000 Mal gebildet, in Palästen wie in Hütten zu sehen; allein es war dem unvergleichlichen Wiener Porträtmaler Ammerling aufbehalten, den Monarchen sitzend mit einem Papier in der Hand an seinem Tische in ruhigem Nachdenken in seiner charakteristischen Vatergüte so darzustellen, daß ganz Wien rief: Der ist's. Von diesem gelungenen Bilde ließ die Kunsthandlung Artaria in Wien durch den berühmten Benedetti einen Kupferstich veranstalten, wie er seyn soll. Lebendiger hat ein Bild nicht aus seinem Bilderrahmen hervorgeblüht. Denn es erscheint hier wirklich eingerahmt und der Rahmen hat oben die Inschrift: *Iustitia regnorum fundamentum*, unten: *Lege et fide*. Kopf und Hände vortrefflich. Das ist wahres Fleisch mit dem Grabstichel auf's zarteste bearbeitet. Wie gern greift man bei der Betrachtung dieses Vaters seines Volkes nach irgend einer Schrift, die eine treue Charakterschilderung desselben enthält und eine solche ist so eben aus der Feder eines unsrer Mitbürger, Herrmann Meynert, unter dem Titel: Franz der I. und sein Zeitalter, ein Charakterbild. (Leipzig, Frieße. 326 S.) erschienen, wobei der Verfasser besonders in der statistischen Abtheilung ganz neue Quellen benutzte. Das bekannte Porträt von P. Krafft, von E. May gestochen, steht dem Titelblatte gegenüber. B.